

Aus der Geschichte der Roßsteige

Die Roßsteige lag einst an einer uralten Fernstraße

Während Gerbrunn, abseits vom großen Verkehr, bis in jüngste Zeit ein recht bescheidenes Dasein führte, lag die Roßsteige einst an der uralten und sehr bedeutenden Handelsstraße Nürnberg-Würzburg-Frankfurt, einer einstigen „Schlagader“ des wirtschaftlichen und politischen Geschehens. Sie war zugleich Krönungsstraße der deutschen Kaiser und könnte und viel erzählen.

Immer gab es etwas zu sehen für die Häcker aus Gerbrunn, die an den Hängen der Roßsteige in den Weinbergen arbeiteten. Auf ihr zogen Ritter, Fürsten und Grafen mit ihrem Gefolge im 12. Jahrhundert zur Zeit der Stauer, als Würzburg die „heimliche Hauptstadt“ des Reiches war, zu den Reichs- und Hoftagen oder 1156 zur Hochzeit Friedrich Barbarossas mit Beatrix von Burgund nach Würzburg. Es war die Lieblingsstadt der Stauer, die das Hochstift wegen seiner zentralen Lage und als „Sperrkeil zwischen den welfischen Bayern und Sachsen“ brauchten. Diese „Hohe Zeit“ brachte für die damaligen Bischöfe große finanzielle Verpflichtungen, so dass Heinrich von Stühlingen (1159-1165) den Domschatz versetzen musste, um am 2. Feldzug des Kaisers gegen Mailand teilnehmen zu können.

In Würzburg sammelten sich 1189 auch die fränkischen Ritter, die mit dem Bischof Gottfried an dem Kreuzzug Barbarossas teilnahmen und von hier nach Regensburg zogen, wo sich das Kreuzzugheer sammelte.

Reges Treiben mag auch auf der Straße vor rund 500 Jahren geherrscht haben, als nach dem Neujahrstag 1479 die Ritter aus Bayern, Schwaben, Franken und dem Rheinland mit ihren Knappen zum großen Ritterstechen gegen Würzburg zogen. Der Turnierplatz lag vor der Marienkapelle und 4073 Pferde standen damals in den Ställen Würzburgs. Ein Festausschuss hatte das Treffen vorbereitet, das 10 Tage dauerte und zu dem 2000 Wäppner in Würzburg erwartet wurden, die für 8 Tage Verpflegung mitbringen mussten. Jeder Hauswirt hatte seinen ritterlichen Gästen 3 gute Essen zu reichen und durfte dafür nicht mehr als 15 Pf. verlangen. Für Lager und Herberge waren 3, Stallmiete 7 Pf. festgesetzt.

Schwer beladene Kaufmannswagen krochen jahrhundertlang mit Geleitschutz die Roßsteige hoch. Die Stadt hatte bis zur Höhe des Gutes Gieshügel das Geleit zu stellen. Die Einführung des Geleitschutzes war für die Kaufleute zur Zeit der Raubritter eine Wohltat. Später aber, als die Straßen sicherer wurden, bedeutete das Geleit zusammen mit den Zöllen eine Last. Wegen der anfallenden Gebühren wurde es aber aufrechterhalten, obwohl keine Notwendigkeit mehr bestand.



Reisewagen um 1850

Friedrich Barbarossa, bei dem sich z. B. die Kaufleute in Würzburg über die hohen Zölle und die vielen Zollstellen am Main beschwerten, beschränkte diese auf drei, und zwar Kloster Neustadt, Aschaffenburg und Frankfurt. Später aber wuchsen sie von Würzburg bis Mainz wieder auf 21 an. Wenn ein Reisewagen um 1500, von Nürnberg kommend gegen Würzburg fuhr, sah er zu seiner Rechten im Tal den Wöllrieder See liegen und nördlich davon den Wöllrieder Hof. Er ist das älteste Leprosenhaus des Fürstbistums Würzburg. Bereits 1245 wird von einem „breve“ (Brief) des Papstes über die „Seelsorge bei den Leprosen in Wollried“ berichtet und in einer Urkunde aus dem Jahre 1340 ist von einem „hus der siechen zu Weldriet“ die Rede. Die Straße überquerte im Tal die Haslach und führte, gesäumt von den Weinbergen des inneren und äußeren Kirschberges, den Galgenberg hinaus, vorbei an ein paar Bettelhütten und drei kleinen Seelein, bis sie auf der Höhe der ehemaligen Kirschenallee, der heutigen Querspange der Universität, die Landwehr kreuzte.

Von weitem sah man schon den hölzernen Landwehr-Wachturm. Im Unterschied zu den steinernen Warten war dieser Turm eine Behelfswarte und erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet worden. Die Landwehr war ein 2 – 5 m breiter Graben mit einem mehrere Meter hohen bewachsenen Wall auf der der Stadt zugekehrten Seite. Sie war eine Art äußerer Befestigungsgürtel, legte die Markungsgrenze fest und hatte den Zweck, den Verkehr auf bestimmte Wege zu zwingen. An der Gerbrunner Steige war diese Landwehr durch einen zweiten Graben hinter dem Wall noch verstärkt, was sowohl die Bedeutung der Geleitstraße, aber auch den Grad der Gefährdung anzeigen mag.

Von weitem sah man schon den hölzernen Landwehr-Wachturm. Im Unterschied zu den steinernen Warten war dieser Turm eine Behelfswarte und erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet worden. Die Landwehr war ein 2 – 5 m breiter Graben mit einem mehrere Meter hohen bewachsenen Wall auf der der Stadt zugekehrten Seite. Sie war eine Art äußerer Befestigungsgürtel, legte die Markungsgrenze fest und hatte den Zweck, den Verkehr auf bestimmte Wege zu zwingen. An der Gerbrunner Steige war diese Landwehr durch einen zweiten Graben hinter dem Wall noch verstärkt, was sowohl die Bedeutung der Geleitstraße, aber auch den Grad der Gefährdung anzeigen mag.

Die Landwehrtürme waren nur tagsüber besetzt und die Wächter hatten die Aufgabe, die Schlagbäume zu bedienen und bei drohender Gefahr durch Heraushängen einer „Queste“ (Busch) Zeichen zu geben. (Seberich).

Diese Geleitstraße, die über die Roßsteige und Biebelried nach Nürnberg und über Regensburg nach Wien führte, war auch **Krönungsstraße der deutschen Kaiser**. In oft langen Wagenkolonnen zogen viele als Kandidaten zur Krönung nach Frankfurt und kehrten als gekrönte Häupter von dort zurück.

So musste im Jahre 1712 der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp 636 Pferde bereitstellen, als Kaiser Karl VI., von seiner Krönung über Würzburg nach Wien zurückkehrte. Die 96 Wagen seines Gefolges wurden von je 6 Pferden gezogen und von 60 Reitern begleitet.

Die Roßsteige wird „entschärft“

Vielleicht war das sumpfige Gelände im Haslachtal mit dem anschließenden steilen Anstieg der Grund, warum Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim im Jahre 1764 im Zuge des allgemeinen Ausbaues der Landstraßen im Herzogtum Franken durch das Haslachtal einen ca. 200 m langen und 7 – 8 m hohen Damm errichten ließ, der von 2 Brückenbögen unterbrochen wird. Mit einer Spannweite von rund 19



Die Roßsteig-Brücke ist gar keine Brücke aus der Römerzeit

m überspannt der größerer die Haslach. Im Jahre 1766 wurde sie dem Verkehr übergeben und der Erbauer, Hauptmann Ing. Reeder aus Würzburg, wurde mit 2800 Reichstalern für das Bauwerk entlohnt.

Ein Würzburger Reisender, der um diese Zeit mit der Thurn- und Taxisschen Reichspost über den neuen Damm und die Brücke gegen Nürnberg fuhr und dessen Mitreisende das neue Bauwerk gehörig bewunderten und lobten,

wusste ihnen zu berichten, dass Fürstbischof Adam Friedrich zur Deckung der großen Straßenbaukosten eine Art „Verkehrssteuer“ eingeführt habe. Jeder Einwohner, auch Adelige und Beamte, waren zu Naturalleistungen verpflichtet, die aber auch in Geld umgewandelt werden konnten.

Übrigens bis zu Beginn des 1. Weltkrieges kassierte die Stadt Würzburg an den Ausfallstraßen, an den im Schweizer Stil erbauten Zollhäuschen städtischen Pflasterzoll, der noch 1914 der Stadt die beachtliche Summe von 20.000 Mark einbrachte.

Nach einem Gemeindeprotokoll vom 08.03.1905 stellte die Gemeinde Gerbrunn an den Stadtmagistrat von Würzburg einen Antrag, dass Fuhrwerke aus dem Ort Gerbrunn, welche keine aczispflichtige Ware mitführen, auch über die Erthalstraße oder die „Käsburg“ in die Stadt einfahren dürfen, wenn der Lenker einen Pflasterzollschein besitze. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Auflage, alle Fuhrwerke müssen am Zollhaus Galgenberg vorbeifahren und dort Zoll entrichten.



Postkutsche um 1830

Der Würzburger Reisende erzählte auch von **Professor Philipp Adam Ulrich** (1692-1748) der um 1740, also vor ca. 20 Jahren am **Wöllrieder Hof** ein landwirtschaftliches Mustergut gepachtet hatte. Er förderte dort und auf Gerbrunner Gemarkung besonders den Kartoffel- und Kleeanbau und wollte durchweg die Bauern für den Anbau dieser damals noch fremdländischen Gewächse gewinnen.

Schließlich kamen sie im Laufe des Gespräches auch auf die **Heuschreckenschwärme** zuspochen, die im Jahre 1740 in Giebelstadt, Kirchheim, Moos, Albertshausen und anderen Orten ungeheuren Schaden angerichtet hatten. Er berichtete, wie man versucht habe, sie zunächst „militärisch“ zu bekämpfen. Man feuerte mit Gewehren, die nur mit Pulver und Sand geladen waren, in die dichten Schwärme. Nachdem dies wenig Erfolg brachte, ging man nach einer kaiserlichen Anordnung vom 25.06.1749 zur Bekämpfung mit Feuer über. Dazu überdeckte man nachts die Lagerplätze der Heuschrecken mit Stroh und zündete diese vor Sonnenaufgang an.

Als auch damit schlechte oder nur schwache Erfolge erzielt wurden, erging am 26. September die neue fürstbischöfliche Anordnung, dass die Eier der Heuschrecken eingesammelt werden sollten. Jeder Einwohner der betroffenen Gebiete musste eine „Metze“ abliefern. Für jede weitere wurden ihm 3 Batzen (fränkisch) ausbezahlt.

Bald jedoch wandten sich die Reisenden wieder Tagesthemen zu. Man lobte die menschenfreundliche und milde Regierung des Fürstbischofs, der nach dem Frieden von Hubertusburg (1763) durch den Ausbau der Verkehrsstraßen Handel und Gewerbe zu fördern versuchte.

Man begrüßte auch die 1764 angeordnete **Verlegung sämtlicher Kirchweihen** im Lande auf den Sonntag nach dem Tag des Hl. Martin, um einmal dem „herumziehenden Bettelgesindel“ den Vorwand für das Herumschweifen zu entziehen, zum anderen auch, um „den Untertanen ganz allgemein die Gelegenheit zum Müßiggang, zur Geldverschwendung und Ausschweifung zu nehmen“.

Als eine Wohltat fürs ganze Land erwies sich auch die 1768 errichtete **Brandentschädigungs-Gesellschaft**, bei der 1 Jahr später bereits für 9,5 Millionen Gulden Gebäude versichert waren.

Früher wurde den Abgebrannten ein behördlich beglaubigter und gestempelter **Brandbrief** ausgestellt, der sie ermächtigte, im Lande um Almosen zu betteln. Oft brachten die Geschädigten die nötigen Beträge gar nicht zusammen und fielen der Gemeinde lebenslänglich als Bettler zur Last, zumindest aber verloren sie durch das Herumziehen viel Zeit.

Sorge bereitete dem Fürstbischof seinerzeit auch eine große „**Auswanderungswelle**“ nach Ungarn. Sie war so stark, dass der Fürstbischof mit mehreren Verordnungen 1764 und 1766 seine Besorgnis darüber zum Ausdruck brachte und 1767 sogar eine Strafverordnung dagegen ergehen ließ. Doch erst die kaiserliche Verordnung vom Juli 1768 hierzu hatte anscheinend Erfolg.

Doch nun wieder zurück zu unserer Römerbrücke. Nur kurz währte die Freude über das Bauwerk. Bereits 3 Jahre nach seiner Vollendung (1769) senkten sich wahrscheinlich im sumpfigen Gelände die Fundamente, es traten an der Brücke tiefe Risse auf, so dass sie wegen Einsturzgefahr gesperrt werden musste.

Da aber 1770 der Verkehr von der „Höhenstraße“ ins Tal über Rottendorf nach Biebelried verlegt wurde, verlor die Brücke ihre Bedeutung und diente später als Steinbruch. Die Steine wurden zum Bau der kleinen Brücke südlich der großen und zur Chaussierung des bisherigen „ortinaren Fuhrmannsweges“ Rottendorf – Biebelried verwendet. Dadurch erhielt die Brücke ihr jetziges ruinenhaftes Aussehen, was ihr vielleicht den Namen „Römerbrücke“ eintrug. Heute steht sie unter Denkmalschutz und bedarf zur Substanzsicherung der Renovierung.



DAS ALTE ZOLLHÄUSCHEN am Galgenberg in Würzburg wurde jetzt in Privatinitiative als Beitrag zum Denkmalschutz und zur Verschönerung der Stadt restauriert und dabei auch das höher überputzte Fachwerk wieder freigelegt. Das ehemalige Zollgebäude stammt aus dem Jahre 1895. Bis 1934 herrschte dort ein „Examinato“, der Abgaben für die Stadt wie Fleischaufschlag, Pflasterzoll, Wein- und Bieraufschlag erhob.

Straße-Schiene und Wasserverkehr im Wettstreit

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte rege Bautätigkeit zu Füßen der Roßsteige. Wieder wurde ein Damm durch das Tal aufgeschüttet. Zeitweise waren 2000 Arbeiter damit beschäftigt, eine Schneise durch den Faulenberg zu graben und zum Schluss wurde sogar bei Fackelschein während der Nacht gearbeitet, damit termingerecht am 1. Juli 1854 die **Eisenbahnstrecke Bamberg- Würzburg** eingeweiht werden konnte.

Zur Übergabefeierlichkeit war eigens König Maximilian II. nach Würzburg gekommen. Bereits am 1. September des gleichen Jahres kam die Strecke nach Aschaffenburg dazu. Über eine 63 m lange Brücke über den Stadtgraben und durch einen Tunnel durch Mauer und Wall erreichte der Zug den **Kopfbahnhof** innerhalb der damals noch befestigten Stadt Würzburg. Die Festungseigenschaft der Stadt wurde erst 1856 aufgehoben. Der Bahnhof stand an der Stelle des heutigen Stadttheaters. Am 1.4.1855 fuhren täglich 1 Eil-, 1 Postzug und 2 Güterzüge mit Personenbeförderung nach Bamberg. Die Waggon der 3. Klasse waren offen, die der 2. Klasse waren gedeckt. Sie hatten keine Aborte. Auf jedem Waggon fuhr ein Bremser.

Im Jahre 1864 wurde die Strecke nach Ansbach und 1865 die nach Nürnberg fertig gestellt, so dass von 1863-1869 außerhalb der Stadtbefestigung, am Fuße des Steinberges, ein neuer Durchgangsbahnhof angelegt werden musste, der heutige Hauptbahnhof. Die Eisenbahn verkürzte die Reisezeit sehr und war außerdem viel billiger. Eine Reise mit der Postkutsche, die täglich zweimal von Würzburg nach Bamberg verkehrte, dauerte im Sommer 1851 8 Std. 15 Min. und kostete 4 Gulden 39 Kreuzer. Von Würzburg über Kitzingen nach Nürnberg, ebenfalls täglich 2 x, fuhr man 11 Std. 30 Min. für 5 Gulden und 39 Kreuzer. Nach Frankfurt, täglich 3 x dauerte die Fahrt 12 Std. 30 Min. und kostete 6 Gulden 42 Kreuzer. Für die Beförderung eines Briefes nach Frankfurt zahlte man 4 Kreuzer (30 Eier). Zwei Jahre vorher, 1849, wurde die Briefmarke eingeführt und in der Poststation Sanderstraße 6 (heute Kupsch) hielten wöchentlich bis 200 Kutschen.

Roßsteige ist noch ohne Licht

Auch die Straßen lassen dort viel zu wünschen übrig

Gerbrunn. Die Siedlergemeinschaft Gerbrunn-Roßsteige, im Bayer. Siedler- und Eigenheimerbund e. V., hielt ihre diesjährige Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zum Schwan“ ab. Vorstand Franz Lampert konnte unter anderem Bürgermeister Fehrer begrüßen.

Darnach gab er einen Bericht über die Zeit von 1945 bis 1950. Als 1945 die ersten Wohnungen errichtet wurden, gab es an der Roßsteige weder Licht noch Wasser, nur einige Wochenendhäuser waren vorhanden. Das Wasser mußte am ehemaligen Schießplatz geholt werden, bis dann die ersten Siedler mit erheblichen Geldmitteln eine Wasserleitung in die Nähe ihrer Wohnungen legten. Auch die Lichtversorgung wurde hergestellt, doch dauerte diese Freude nur kurze Zeit. 1958 wurde das Wasserleitungsnetz auf die ganze Siedlung erweitert, doch brachten Rohrbrüche in der alten Leitung viel Ärger und Kosten. Elektrisches Licht ist auch heute noch nicht vorhanden. Auch heute ist die Roßsteige kein offizielles Baugebiet.

Bürgermeister Fehrer schilderte dann all die Schwierigkeiten, die mit der Erschließung der Roßsteige zusammenhängen. Auch er möchte endlich für die Roßsteige klare Verhältnisse schaffen, doch sind im Augenblick noch viele Dinge zu klären. Der Hauptsammelkanal von Rottendorf bis Gerbrunn und die Wasserversorgung Gerbrunn durch die Stadt Würzburg müssen erst verwirklicht sein, und mit dem Wiederaufbau des Schießplatzes im Römerwäldchen für die Amerikaner sind neue Probleme entstanden. Dazu kommt, daß die Gemeinde Gerbrunn finanziell schon sehr stark belastet ist. So mußte auch der Straßenbau im Gebiet der Roßsteige bisher

unterbleiben, obwohl die Straßenverhältnisse einfach untragbar sind. Alles in allem gesehen dürfte aber der Tag nicht mehr zu fern sein, wo die Bewohner der Roßsteige und die Würzburger Bürger, die an der Roßsteige das Wochenende verbringen, mit besseren Verhältnissen rechnen können.

Mit der Bahn dagegen betrogen die Fahrzeiten Würzburg-Bamberg mit dem Eilzug nur 2 Std. 35 Min. und die Fahrt kostete nur 1 Gulden und 48 Kreuzer. Zum Vergleich der Jahres-

lohn eines Bauernknechtes lag damals bei 130 Gulden. Durch die Eisenbahn wurde nicht nur das Fuhrwesen ruiniert, allein in Würzburg wurden 200 Fuhrleute arbeitslos, sondern auch die im Jahre 1841 eingeführte Dampfschiffahrt auf dem Main, die 1852 von März bis September noch 161.000 Personen und 132.000 Ztr. Güter beförderte. Sie unterlag dem Wettbewerb zwischen Schiene und Wasserverkehr und musste 1857/ 58 ihren Betrieb einstellen. Auch die „Personen- und Dampfschiffahrt“ verkehrte täglich zwischen Frankfurt und Kitzingen. Um 5.30 Uhr fuhr man z. B. in Würzburg ab, war um 8.15 Uhr in Lohr und um 14.30 Uhr in Aschaffenburg und abends in Frankfurt. Die Bergfahrt von Frankfurt nach Würzburg dauerte jedoch von 6.00 Uhr morgens bis 12.00 Uhr mittags am anderen Tag.

Erste Besiedlung der Roßsteige nach dem 2. Weltkrieg

Nachdem der Weinbau in Gerbrunn um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Erliegen kam, - die Weinberganlagen auf der Roßsteige zählten schon immer zu der schlechtesten Bonitätsklasse - verfiel die Rosssteige zu einer Ödung.

Im Jahre 1901 wurde laut Protokollbuch der Gemeinde beschlossen, dass auf der Roßsteige eine Kirschbaumallee mit 300 Bäumchen angelegt werden soll, die 1903 um weitere 100 Bäumchen vergrößert wurde. Die Gemeinde nahm hierfür ein Darlehen in Höhe von 1000 Mark von der Landeskultur- und Rentenanstalt in München auf und bekam außerdem von der Regierung, dem Kreis und dem Gartenbauverein einen Zuschuss.

Zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg entstanden auf der Roßsteige auch einige Gartenhäuser, deren Besitzer von Herrn Pinkl mit Christian Schneider, Frauenstein, Lichtlein, Rausch, Kolb, Martin, Kröckel und Wagner angegeben werden.

Vor dem 2. Weltkrieg marschierten Soldaten an diesen Gartenhäusern vorbei zu einem 1936 errichteten **Schießplatz** für Gewehr, Pistole und Maschinengewehr sowie 2 cm Panzerabwehrgeschützen. Der jetzige Schießplatz wurde im Jahre 1964/65 gebaut.

Die heutige Besiedlung begann nach dem großen Feuersturm am 16.03.1945, als durch Bombenhagel die Stadt fast völlig zerstört wurde und viele Würzburger in den umliegenden Orten, auch in Gerbrunn, eine Notunterkunft fanden.

So mancher dieser Obdachlosen, der keine rechte Unterkunft fand, wick in die Gartenhäuser auf der Roßsteige aus und pachtete dort zunächst ein Grundstück. Dem Kauf stand ein Gesetz aus Kriegszeiten im Wege. Siedler der ersten Stunde warten lt. Angabe von Herrn Pinkl: Schreck, Pinkl, Lampert, Martin jun., Rausch, Faulhaber. Reutel, Barzel und Striefler wohnten in den Schießständen.

Allmählich fing man an, sich selber Unterkünfte zu bauen. Der damalige Landrat Wilhelm Meisner begrüßte bei der allgemeinen Wohnungsnot in einem Gespräch mit dem seinerzeitigen Bürgermeister, Herrn Schedel, diese Eigeninitiative seiner Schutzbefohlenen. Auch Herr Bürgermeister Schedel unterstützte diese Aktion, indem er einige Grundstücke aus elterlichem Erbe den Bombengeschädigten aus Würzburg erst leihweise zur Verfügung stellte und später zu einem geringen Preis auch verkaufte. Beide, Landrat und Bürgermeister, ahnten wohl kaum, welche Auswirkungen dieses in Zeiten der Not so löbliche Verhalten nach 30 Jahren haben sollte.

Denn schon 10 Jahre nach dem 2. Weltkrieg war wieder St. Bürokratius in die Amtsstuben zurückgekehrt und er verbot, auf Wochenendgebieten genehmigungspflichtige Bauten zu errichten. Auf der Roßsteige wurde aber trotzdem fleißig weitergebaut.

Die Bewohner hatten aber weder brauchbare Wege noch Wasser und Strom und so griffen sie zur Eigenhilfe. Die Zufahrt führte seinerzeit noch über die Römerbrücke, die alte Landstraße war in einem sehr schlechten Zustand. Die Anlieger sorgten selbst für die Instandhaltung der Straße. Herr Schreck und Herr Pinkl fuhren des öfteren mit Lkw Kohlschlacke und Bauschutt an und die Anwohner halfen es verteilen.

Das Wasser holte man zunächst mit einem Pferd von einer Wasserzapfstelle am Schießplatz, bevor auf Initiative von Herrn Lampert eine private Wasserleitung bis zum Anwesen Rausch/ Lichtlein verlegt wurde. Sie war Eigentum der Familien: Lampert Kröckel, Wagner, Rausch, Lichtlein, Schreck, Pinkl und Weber. Da diesen Familien neben der eigenen Arbeitsleistung erhebliche Kosten erwachsen waren, weigerten sie sich, an Neuzugezogene Wasser abzugeben. Schließlich einigte man sich, dass nur der Wasser holen dürfe, der an die Erbauer dieser Behelfsleitung 130 DM bezahle. Die Bewohner der vorderen Roßsteige hatten sich bisher ihr Wasser von einer Quelle am Bahndamm geholt.

Siedler an der Roßsteige drängen

Jahresversammlung der Siedlergemeinschaft — Vermessung im Frühjahr gefordert

Gerbrunn. Die Jahreshauptversammlung der Siedlergemeinschaft Gerbrunn-Roßsteige im Bayer. Siedler- und Eigenheimerbund e. V. eröffnete Vorstand Franz Lampert. Nach den einzelnen Tagesordnungspunkten mit Jahresbericht sprach Gemeinderat Lassonczyk über den Stand der Erschließung der Roßsteige.

Nach Meinung der Siedlergemeinschaft geht die Erschließung der Roßsteige zum Wochenendgebiet viel zu langsam, da noch immer kein elektrisches Licht brennt und die Wege viel schlechter als vor einigen Jahren sind. Gemeinderat Lassonczyk gab bereitwillig Auskunft auf diesbezügliche Fragen. — Am Ende war wohl der Eindruck entstanden, daß zwar die Vorbereitungen zur Erschließung weit vorangetrieben seien, aber die Erschließung selber noch auf

schwachen Füßen stehe. Wenn auch anerkannt werden müsse, daß die Gemeinde wegen ihrer anderweitigen Verpflichtungen nicht sehr viel Geld für die Roßsteige aufwenden könne, so wäre doch zu wünschen, daß wenigstens einmal das Wichtigste geschehe, zumal die Siedlergemeinschaft bereit sei, selbst an der Ausführung der Arbeiten mitzuwirken.

Eine Veröffentlichung des Entwurfs des Teilbebauungsplanes von der Roßsteige könne dazu beitragen, die Einwohnerschaft mit dem geplanten Vorhaben vertraut zu machen und manche Vorurteile abzubauen. Das Vermessungsamt Würzburg werde sicherlich bereit sein, den von der Gemeinde gestellten dringlichen Vermessungsantrag im zeitigen Frühjahr als erste Arbeit durchzuführen.

Im Jahre 1958 beschloss man, für die untere Roßsteige die Leitung zu verlängern. Jeder musste 14 m Hauptleitung graben oder graben lassen. Die gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Interesse führten zur Gründung einer **Wassergemeinschaft**, der 24 Familien angehörten und die bis 1960 bestand. Mitglieder dieser **Wassergemeinschaft** waren: Lampert, Heckenberger, Herr-

mann, Breitenberger, Seiler, Dimmig, Geyer, Schreck, Martin, Anders, Pinkl, Beck, Rohrer, Faulhaber, Elsesser, Heckl, Lichtlein, Wilhelm, Frauenstein, Meuter, Klaus, Berberich, Brandt und Striefler. Diese Wasserleitung war an das Wasserreservoir von Rottendorf angeschlossen. Als Rottendorf im Jahre 1964 an die Fernwasserleitung Franken angeschlossen wurde, war die Wasserversorgung der Roßsteige gefährdet. Doch aus dieser Situation half Bürgermeister Otto Fehrer durch Verhandlungen mit der Gemeinde Rottendorf. Die Roßsteige konnte bis zum **Anschluss an das Wassernetz Gerbrunn** im Oktober 1965 weiterhin aus dem Reservoir versorgt werden. Der Anschluss an das Wassernetz Gerbrunn erfolgte im Zuge der Erschließung des Gewerbe- und Industriegebietes Am Kirschberg.

Gründung der Siedlergemeinschaft Gerbrunn- Roßsteige

Im Jahre 1960 schlossen sich 22 Familien der Roßsteige zu einer Siedlergemeinschaft Gerbrunn - Roßsteige zusammen und wurden Mitglieder des Bayer. Siedler- und Eigenheimbundes. Der 1. Vorsitzende war bis zum Februar 1964 **Franz Lampert**, der sich als „**Bürgermeister der Roßsteige**“ eines großen Ansehens erfreute und dessen Verdienste bei der Sanierung der Roßsteige die Gemeinde damit würdigte, dass sie den jetzigen Grundweg 1971 nach ihm benannte. Diese Tatsache ist leider in Vergessenheit geraten und bei der Straßenbenennung im Jahre 1975 nicht beachtet worden.



Herr **Lampert**, am 01.2.1895 in Birkenfeld geboren von 1916 – 1918 Soldat, nach dem Krieg eine Zeit lang der Reichsbahn, seit 1925 als Bäcker bei der Konsumgenossenschaft zu der Gneisenaustraße, wo er von 1927 – als Hausmeister tätig war. Er erwarb 1947 ein Grundstück an der Roßsteige und fühlte sich seit dieser Zeit für die dortigen Bewohner verantwortlich. Unermüdlich um die Verbesserung der Lebensverhältnisse auf der Roßsteige bemüht, konnte er durch Vorsprache bei Bgm. Fehrer erreichen, dass er mit dem 2. Vorsitzenden Brandt und dem Schriftführer Seiler in der Sitzung vom 21.06.1961 dem Gemeinderat Gerbrunn ganz offiziell die Sorgen und Nöte der Roßsteigebewohner vortragen durfte. Sie fanden Verständnis beim Gemeinderat und bei Bgm. Fehrer, und Stück für Stück wurden in der Folgezeit die z. T. berechtigten Wünsche der Siedler verwirklicht.

Für das Gebiet „Roßsteige“ stimmte der Gemeinderat mit einigen Änderungen dem Entwurf des Bebauungsplanes 1/3 „Wochenendgebiet“ zu. Gleichzeitig werden die bereits bestehenden Häuser, die hauptsächlich nach 1945 von Würzburgern errichtet wurden, zum „Streubaugebiet“ erklärt. Das bedeutet eine endgültige Sanierung dieses Geländes. Es umfaßt neben den bestehenden Häusern etwa 80 Parzellen mit je rund 1000 Quadratmeter. Auf diesen dürfen allerdings nur Wochenendhäuser errichtet werden. Sobald der Bebauungsplan gebilligt ist, wird auch die Versorgung mit elektrischem Strom vom Überlandwerk Unterfranken erfolgen.

ren,
bei
ge-
1947

Die Roßsteige wird Wochenendgebiet

Im Jahre 1962 wurde die Roßsteige als Wochenendgebiet ausgewiesen und die nach 1945 errichteten Häuser wurden zum Streubaugebiet erklärt. Damit war die endgültige Sanierung der Roßsteige eingeleitet.

Die Gemeinde verkaufte 36 Bauplätze auf der Roßsteige. Insgesamt wurden 80 Parzellen zu je 800 m² gebildet. Nach dem 1964 eingereichten Bebauungsplan durften nur 36 m² große Wochenendhäuser auf der Roßsteige gebaut werden.

Wie Pilze schossen die neuen Wochenendhäuser aus dem Boden, gerieten oft zu groß und gaben dadurch immer wieder Anlass zu Schwierigkeiten mit der Gemeinde und dem Landratsamt. Am 22.2.1964 hatte der bisherige Schriftführer **Karl Seiler** die Vorstandschaft der Siedlergemeinschaft übernommen. Er setzte ebenso zäh und ausdauernd wie sein Vorgänger die Bemühungen um die Sanierung der Roßsteige fort.

1964 stellte er den Antrag auf Zustellung des Kleinen Anzeigers und

1965 führte er mit den Siedlern die Aktion „Saubere Roßsteige“ durch und in zähen Verhandlungen erreichte er, dass auf der Roßsteige auch die Müll- und Sperrgutabfuhr durchgeführt wird.

Am 26.06.1972 beantragten die Siedler in einer Versammlung, die Roßsteige zum Wohnbaugebiet zu erklären, nachdem 36 m² große Häuser zu klein seien und auch Garagen gebraucht würden. Des Weiteren wurden Hausnummern, die Kanalisation, die Verkabelung der Hochspannungsleitung sowie die Genehmigung der Teilung der Grundstücke gefordert.

Als aber Bgm. Fehrer am 18.09.1972 die Grundstückseigentümer auf der Roßsteige zu einem Ausspracheabend in die Turnhalle einlud und ihnen die finanziellen Folgen ihres Antrages aufzeigte, nahmen sie ihren Antrag auf „Aufstufung zum Wohnbaugebiet“ zurück.

In der Sitzung vom 29.07.1974 wurde der Antrag vom neu gewählten Gemeinderat negativ verabschiedet. Doch schon am 7. November 1974 änderte der Gemeinderat seinen Beschluss und ließ auf der Roßsteige 50 m² große Gebäude zu. Durch diesen Beschluss wurden viele Gebäude vor dem Abriss bewahrt. Etwa 20 Häuser, die größer als 50 m² sind, sollten jedoch abgerissen werden. Für diese übergroßen Häuser leitete Bgm. Fehrer eine Rettungsaktion ein, die ihn mit dem Abgeordneten Will bis nach München zum seinerzeitigen Innenminister Merk führte und die zum Schluss auch von Erfolg gekrönt wurde. Inzwischen ging die Erschließung der Roßsteige weiter. Am 4.11.1974 begann die Firma Sager und Woerner mit dem Ausbau der alten Landstraße in einer Breite von 5,50 m und mit einem Kanal für Oberflächenwasser.

Rettungsaktion für Häuser an der Roßsteige

Bürgermeister Fehrer und MdL Will: Abbruchverfügung keine Lösung — Gesetzesänderung angestrebt

GERBRUNN. Müssen mehr als 20 Hauseigentümer im Wochenendgebiet Roßsteige im Nordosten von Gerbrunn ihre Häuser wie der abreißen? Sie haben zu groß gebaut (zum Teil schon vor Jahren) und damit das gesetzlich vorgeschriebene Limit überschritten. Jetzt steht zu befürchten, daß sie Abbruchverfügungen erhalten.

Bürgermeister Otto Fehrer und MdL Christmann wollen unter allen Umständen vermeiden, daß es zum Abbruch kommt. Dabei ist sie, wie sie feststellen, auch vor dem Baugesetz und der Bayerischen Bauordnungen beider Gemeinden zu rüffeln. Nur über eine Änderung der Vorschriften, die die Abbruchverfügung betonte.

Fehrer und Will wollen eine Lösung anstreben, die es erlaubt, im unmittelbaren Stadtumland, eine Art Mischgebiet ausweisen zu können, um auf diesem Weg wildes Bauen zu vermeiden. Das Jahr 1945 mit der Währungsreform, die in Bayern keine Berücksichtigung hat, habe der Abgeordnete sich dafür eingesetzt.

sichern und andererseits mit gewissen Ausregelungen Sonderschließungen zu. Das gelte besonders für Straßen und Wasserversorgung und Abwasser. Will verspricht, die Vorschläge dem Minister vorzulegen, um sie dann in betroffenen Bürgermeistern der Stadt Gerbrunn mit Tischnachbesprechungen zu erörtern. Er besprach auch die Baustelle des Friedhofs, die bis Schuljahr 1975 fertiggestellt werden soll.

„Rechte als Planungshoheit wahren“

Bürgermeister Fehrer macht sich weiter stark für Gerbrunner „Roßsteige“

GERBRUNN. Viel Wirbel löste der drohende Abriss der Häuser im „Wochenendgebiet Roßsteige“ aus. Bürgermeister Otto Fehrer zeigte in der letzten Gemeinderatssitzung nochmals die ganze Problematik auf. Man will unter allen Umständen vermeiden, daß es zum Abbruch kommt. Entschieden wies der Bürgermeister „Versuche der Regierung“ zurück, an der „so viel gepriesenen Selbstverwaltung“ der Gemeinden zu rütteln. „Es geht um die Wahrung der Rechte als Planungshoheit“ sagte das Gemeindeoberhaupt.

Nach lebhafter Debatte, drei Mitglieder des Gemeinderates sprachen sich dagegen aus, wurde Fehrer bevollmächtigt, die Sache „Roßsteige“ nochmals mit Nachdruck dem Innenminister in München vorzutragen. Das Gespräch soll noch in diesem Monat stattfinden. Im weiteren Verlauf der Sitzung stand die Vorlage der Lagerkart beanstandungswalters.

Wochenendgebiet Roßsteige erhielt grünes Licht von der Regierung

Behauungsplanänderung mit Auflage genehmigt — Friedhof in Gerbrunn teurer

GERBRUNN. Zu Beginn der jüngsten Sitzung, bei der ungewohnt viele Zuhörer anwesend waren, befaßte sich der Gemeinderat mit dem geplanten Ausbau der Wege im alten Friedhof. Nach den Ausführungen von Landschaftsarchitekt Diotz würden die Hauptwege etwa 20 000 DM betragen. Gedacht ist dabei an Granitpflastersteine und an die Befestigung des Vorplatzes am Leichenhaus.

rückzuführen, womit eine komplette Graberreihe zusätzlich gewonnen werden konnte. Nach eingehender Beratung stimmte das Gremium zu. Bis Allerheiligen soll die Einfriedung und Bepflanzung abgeschlossen sein. Im weiteren Verlauf der Sitzung, in der auch mehrere Baugesuche behandelt wurden, beauftragte Bürgermeister Otto Fehrer über die Genehmigung der Behauungsplanänderung im „Wochenendgebiet Roßsteige“ durch die Regierung. Allerdings hatte die Behörde die Zustimmung mit der Auflage versehen, in diesem Gebiet einen Abwasserkanal zu bauen. Nach lebhafter Diskussion beschloß der Gemeinderat mit einer Gegenstimme, die Auflagen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zuzustimmen. Im Wochenendgebiet sollen demnächst zur besseren Orientierung an den Gebäuden Hausnummerschilder angebracht werden.



Bürgermeister Otto Fehrer (rechts) und Verwaltungsoberinspektor Wolfgang Schneider (links) an einer Erschließungsstraße im Gerbrunner Baugebiet „Roßsteige“. Der drohende Abriss einiger Häuser soll verhindert werden. Man fürchtet sich vor verwildertem Land.

Foto: Peter...

„Roßsteige“-Bewohner stießen erneut auf Granit

Bürgermeister Fehrer: „Keine Antipathie gegenüber den Betroffenen“ — Friedhofsbesichtigung soll Klarheit bringen

GERBRUNN. Der Gemeinderat bleibt dabei: Im Wochenendgebiet „Roßsteige“ dürfen keine Geränge gebaut werden. Der Einspruch von Bewohnern dieses Gebietes gegen den letzten Bescheid wurde auch bei der Sitzung zurückgewiesen. Außerdem wurde Granit ausführend mit dem Friedhof besichtigt.

im wesentlichen den Vorschlägen positiv gegenüberstand, zeigte er bei der vorgesehene Wegbreite von 50 Zentimeter zwischen den einzelnen Grabreihen Bedenken. Da die Planung anstehet, will man sich bei der Friedhofsbesichtigung in der...

Fehrer und stellte den Antrag noch... Abstimmt. Mit 9:5 Stimmen... der Bau...

In der Gemeinderats-Sitzung vom 25.11.1974 wird die Roßsteige als Erschließungseinheit mit dem Industriegebiet festgelegt. Diese Einheit musste aber in der Sitzung vom 27.12.1979 anlässlich der Endabrechnung wieder aufgehoben werden, da dadurch Ungerechtigkeiten entstanden wären.



Am 18.11.1974 wurde für die Kinder der Roßsteige bei der Einmündung des Roßsteigeweges in die Wü 28 eine Omnibushaltestelle eingerichtet. Die beantragte Genehmigung zum Garagenbau aber wurde sowohl 1975, 1976 als auch 1978 abgelehnt, erfreulicherweise aber in der Sitzung vom 3.12.1979 mit verschiedenen Auflagen genehmigt.

Dieser kurze Ausflug in die Geschichte der Roßsteige soll sowohl die Schulkinder als auch die Neubürger mit der örtlichen Heimatgeschichte vertraut machen. Die Geschichte der Roßsteige ist zugleich auch ein Stück Nachkriegsgeschichte; sie soll mit diesen Zeilen in etwa festgehalten werden, bevor sie der Vergessenheit anheimfällt.

Wer heute durch das Wochenendgebiet mit den hübschen Häuschen und gepflegten Anlagen geht, weiß oft nichts von dem schweren Anfang jener Familien der 1. Stunde und von deren zähem Ringen um die Erfüllung gewisser Grundbedürfnisse, die für uns heutige Menschen so selbstverständlich sind.